

CHRISTLICHER GLAUBE AUF NATURWISSENSCHAFTLICHER GRUNDLAGE? Schöpfung und Evolution nach Teilhard de Chardin*

Nach christlichem Glaubensverständnis verdanken sich die Dinge dem schöpferischen Wort Gottes, nach moderner Naturwissenschaft sind sie Produkt einer Evolution der kosmischen Materie. Beides scheint sich auszuschließen. Dies zeigt wiederum die jüngste Debatte, die nach einem Aufsehen erregenden Beitrag des Wiener Erzbischofs Kardinal Christoph SCHÖNBORN in der New York Times vom 7. Juli 2005 zwischen Theologen und Biologen weltweit entbrannt ist.

Demgegenüber suchte bereits TEILHARD de CHARDIN, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebte und als Theologe und Naturwissenschaftler gleichermaßen ausgewiesen ist, beides in einer genuinen Vision zu verbinden. Seine Thesen verdienen daher jetzt erneut beachtet zu werden. Steht christlicher Glaube auf naturwissenschaftlicher Grundlage?

In einem I. Schritt unserer Betrachtung ist einiges zur aktuellen Problemlage zu sagen. Darauf soll – II. – der wissenschaftsgeschichtliche Ort TEILHARDs kurz markiert werden, um dann III. im eigentlichen Hauptteil die Grundkonzeption von TEILHARD de CHARDIN zu rekonstruieren. Diese wird zum Schluss – IV. – zusammengefasst und problematisiert.

I. Zur aktuellen Problemlage

Bei der Debatte geht es zutiefst um die originär philosophische Frage nach dem Ursprung und nach dem Ziel aller Dinge, des Lebens und des Menschen, das heißt um eine Letztbegründung der Welt.

Kardinal SCHÖNBORN geht aus von der in heutiger Naturwissenschaft fast unbestrittenen These, die Welt im Ganzen stelle einen Entwicklungsprozeß dar, der von anfänglich bloßer Energie und lebloser Materie über das vegetative Leben der Pflanze und das sinnliche Bewusstsein des Tieres zu dem mit geistigem Bewusstsein ausgestatteten Menschen führt. Die Evolution der Welt zeige also eine Richtung: nämlich von einfacheren und niedrigeren zu immer komplexeren und höheren Strukturen. Dies gilt zwar nicht für jeden beliebigen Entwicklungssprung - im einzelnen gibt es vielfach auch Rückschritte -, wohl aber für die Evolution im Großen und im Ganzen. So kann man sagen: Die bei der Evolution feststellbare Gesamttendenz ist eine Höherentwicklung der Formen des Seins. Diesen Richtungssinn, der dem Geschehen immanent ist, bezeichnet SCHÖNBORN als "intelligent design", als einen sinnvollen Plan. Ein solcher aber setzt einen "intelligent designer" voraus, einen universellen göttlichen Geist, der den Weltprozess ausrichtet und emporbewegt. Dies ist im Grunde eine philosophische Überlegung, die den christlichen Glauben an die Existenz und das Wirken eines göttlichen Schöpfers stützt.

Demgegenüber behaupten Physiker und Biologen, die Evolution der kosmischen Materie und des Lebens werde durch rein innerweltliche Ursachen ausgelöst: nämlich durch in Bewegung befindliche Elemente und Teileinheiten der Materie, wie Atome und Moleküle, die bei ihrem jeweils unbeabsichtigten, zufälligen Zusammentreffen neue Strukturen bilden, komplexe ganzheitliche Einheiten. Diese fungierten dann als Verhaltensprogramme, die das weitere Geschehen steuern, als so genannte "*genetische Informationen*". So verdanke sich die Evolution nichts anderem als einer letztlich durch Zufall bedingten Selbststeuerung materieller Prozesse, einer Selbstorganisation der Materie.¹

Zur Lösung dieses scheinbaren Widerspruchs zwischen der philosophisch-theologischen und der neuzeitlichen naturwissenschaftlichen Erklärung der Evolution ist grundlegend die verschiedene Fragestellung und Methode beider Sichtweisen zu unterscheiden.

Die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise beschreibt zunächst – I. – möglichst exakt das in der Erfahrung gegebene Phänomen und stellt fest: In der *zeitlichen Sukzession* tritt zuerst das Einfachere und Niedrigere und sodann das Komplexere und Höhere auf; der Weltprozess geht von anfänglich bloßer Energie und noch lebloser Materie über den vegetativen Organismus der Pflanze und das lediglich sensitive

*) Vortrag gehalten auf der Jahrestagung der Gesellschaft für Ganzheitsforschung, Filzmoos 22.9.2006.

¹) So z. B. schon Jacques MONOD, Zufall und Notwendigkeit. Philosophische Fragen der modernen Biologie, dt. München 1971.

Bewusstsein des Tieres zum geistigen Bewusstsein des Menschen. Sie fügt dann – 2. – hinzu: Das der Zeit nach Vorausgehende ist die *Bedingung* für das zeitlich Nachfolgende, ohne die dieses gar nicht auftreten *könnte*; und ferner 3.: Diese Bedingung verhält sich zu dem, was zeitlich auf sie folgt, nicht lediglich passiv, sondern auch aktiv *hervorbringend*. Denn: Das nachfolgende Komplexere kommt aus dem vorhergehenden Einfacheren durch dessen weitere Differenzierung und Ent-faltung *heraus*, gleichsam als Produkt seiner Selbst-aus-wicklung. Das Bildwort bezeichnet genau den naturwissenschaftlichen Begriff der "Entwicklung" bzw. "E-volution".

Naturwissenschaft intendiert somit nichts als eine Beschreibung der Erfahrungsgegebenheiten und ihre gesetzmäßige Erfassung im Sinne eines dynamischen und aktiven Bedingungsverhältnisses. Sie kann jedoch nicht ausschließen, dass außer den Faktoren, die auf ihrer Ebene der Betrachtung greifbar sind, noch andere Ursachen am Auftreten der neuen komplexeren Strukturen beteiligt sind, die jenseits unserer Erfahrungswelt liegen; das heißt, sie kann aufgrund dieser ihrer methodischen Beschränkung nicht beanspruchen, eine hinreichende Letzterklärung zu geben. Eine solche zu versuchen wäre vielmehr Aufgabe von Philosophie und Theologie.

Wenn nun behauptet wird, das in der Zeitfolge Spätere und Höhere habe *ausschließlich* im jeweils Vorausgehenden und Niedrigeren und somit letztlich in der Materie seinen Ursprung, dann liegt also keine naturwissenschaftliche, sondern eine philosophische These vor, nämlich der so genannte *materialistische Evolutionismus*.

Demgegenüber kann eine sich auf philosophische Vernunft stützende religiöse und christliche Glaubensüberzeugung geltend machen, dass das spätere Komplexere und Höhere jeweils ein Mehr an Sinn- und Seinsgehalt ausdrückt; z.B. bedeutet das menschliche Auge gegenüber einem einfachen Wassermolekül etwas qualitativ Neues, das vorher noch nicht da war - genauer gesagt, wohl seine *Möglichkeit* musste in der Materie grundgelegt gewesen sein, andernfalls hätte es in und aus ihr nicht entstehen können, aber noch nicht das *wirkliche* Auge, sonst hätte dieses ja nicht mehr erst entstehen brauchen. Etwas kann aber nicht von dorthin kommen, wo es (noch) gar nicht ist. Dies weist auf einen transzendenten göttlichen Geist hin, der als Seins- und Sinnquelle in der Materie wirkt und ihr das in der Evolution jeweils neu Auftretende einstiftet. Er ist zugleich auch der die Richtung der Evolution bestimmende Grund, der vom Weniger zum immer Mehr an Sinngehalt und Sein hinzielt. So umfasst sein Wirken den gesamten Evolutionsprozess, indem er die sich entwickelnde Welt im Sein trägt und ihr fortlaufend mehr Sein zueignet.²

Die Rückführung der Dinge auf einen göttlichen Schöpfer heißt *Kreationismus*, seine Verbindung mit dem Evolutionsgedanken lässt sich *Evolutionistischer Kreationismus* oder *Kreationistischer Evolutionismus* nennen. Er bezeichnet ein spezifisches Zusammenwirken von weltimmanenten Bedingungen und Ursachen und welttranszendenter Schöpfer beim Entstehen der Formen des Seins.

Demnach fungieren die intramundanen Vorgänge, z. B. die chemisch-physikalischen Konfigurationen der Materie, als entsprechende Voraussetzungen und Dispositionen, gleichsam als "Dispositivursachen", aufgrund derer der neue Seinsgehalt aus der göttlichen Quelle einströmen kann. Nochmals in einem Beispiel gesprochen: Jede menschliche Person ist eine einmalige Ich-Identität und gegenüber ihren Eltern ein ontisches Novum; insofern kann sie nicht aus ihnen herkommen. Sondern es ist vielmehr anzunehmen, dass sie beim Akt ihrer Zeugung aus einem welttranszendenten Schöpfungsgrund hereingeschenkt wurde, von dem sie konzipiert ist und der sie ihrer ganzen Seinsfülle nach vorausenthält.

Auf dem Hintergrund der aktuellen Problemdiskussion und ihrer philosophischen Aufbereitung ist nun der Ansatz eines kreationistischen Evolutionismus bei TEILHARD de CHARDIN zu betrachten, bei dem naturwissenschaftliche Aussagen als zeitgemäße Grundlage zentraler Inhalte des christlichen Glaubens erscheinen.

Um seinen spezifischen Ansatz zu verstehen, ist zunächst noch kurz zu fragen, wie TEILHARD de CHARDIN in der Reihe der neuzeitlichen Evolutionstheoretiker positioniert ist.

²) Zur näheren Ausführung dieser Argumentation vgl. vom *Verf.*: Natürliche Theologie. Grundriss philosophischer Gotteserkenntnis, München – Salzburg, 2. Aufl. 1988, 142 Fn 50, 222 f., 271 ff. und 277 ff.; *ders.*: Dimensionen der Wirklichkeit. Argumente zur Ontologie und Metaphysik, Frankf./M. 2004, 181 und 202; sowie *ders.*: Geist aus Materie?, in: Zeitschr. für Ganzheitsforschung, NF, 48 (Wien I/2004)18 – 30.

II. Der wissenschaftsgeschichtliche Ort von Teilhard de Chardin

Voraus gingen vor allem LAMARCK und DARWIN, gegen die er sich in spezifischer Weise abgrenzt.

Nach Jean-Baptiste LAMARCK (1744–1829) entwickeln die Lebewesen immer wieder neue Fähigkeiten, die durch den Zwang, sich an laufend veränderte Umweltbedingungen anzupassen, hervorgerufen werden. Solche durch Lernen erworbenen Eigenschaften beeinflussen auch die Keimzellen der Lebewesen und sind so an die Nachkommen vererbbar – eine Annahme, die nicht bewiesen werden konnte.

Charles DARWIN (1809–1882) suchte daraufhin gewissermaßen die Kausalfolge umzukehren und sagte, erbliche Verhaltensprogramme entstehen nicht durch Anpassung an äussere Umstände, sondern durch plötzliche Veränderungen im Keimmaterial, durch Mutationen der Gene, sogenannte "Erbsprünge"; so kommen andere Strukturen genetischer Information und damit neue Arten zustande. Diejenigen von ihnen, die am besten an die durch die Umwelt bereitgestellten Lebensbedingungen angepasst sind, können im Kampf ums Dasein überleben. So ergibt sich eine "natürliche Auslese" ("Selektion").

Nicht gelöst erscheinen durch diesen Erklärungsversuch vor allem zwei Fragen: 1. Ist es ohne weiteres einsichtig, dass die an die Umwelt besser angepassten Lebewesen notwendigerweise auch die komplexeren und vollkommeneren sind – so dass sich so die Höherentwicklung des Lebens verstehen lässt? Vielfach scheint ja gerade das Gegenteil der Fall zu sein!

Aber noch gravierender ist wohl eine 2. Frage: Wenn bei Gelegenheit und aus Anlass gewisser Veränderungen in den Genen ein qualitatives Mehr an Struktur entsteht – woher kommt der jeweils neue Sinngehalt, der vorher noch nicht da war?

Genau auf diese Fragen antwortet TEILHARD de CHARDIN (1881–1955). Er sagt: Der Sinn kommt durch das schöpferische Wort Gottes, den "Logos". Dieser ist in den aufsteigenden Stufen der Evolution immer mehr im Kommen – bis hin zu seiner persönlichen Inkarnation in Jesus Christus, welche letztlich die ganze Schöpfung durchdringen und verwandeln soll. In diesem Sinne ist der göttliche Logos sowohl der *Ursprung* als auch das *Ziel* der Evolution, in der auch die Weltgeschichte ihren Ort hat.

Für diese grandiose Zusammenschau von zentralen Aussagen der modernen Naturwissenschaft und des christlichen Glaubens verfügte TEILHARD über entsprechende Voraussetzungen, indem er in beiden Bereichen verwurzelt war. Als Naturwissenschaftler – Biologe und Paläontologe – machte er sich durch die Erforschung frühmenschlicher Funde einen Namen; so war er an der Entdeckung des sog. "Homo Pekinensis" beteiligt. Und als christlicher Theologe hatte er die Ausbildung des Jesuitenordens genossen.

Trotzdem wurden nach seinem Tode manche seiner Thesen, soweit sie den christlichen Glauben berührten, durch offizielle Instanzen der Kath. Kirche kritisiert. Insbesondere warf man ihm vor, er unterscheide nicht genügend den göttlichen Logos selbst und die von ihm geschaffene und geprägte Evolution der Welt und leiste so einer pantheistischen Wirklichkeitsauffassung Vorschub. Und ferner: Er lasse die Evolution der Natur geradezu logisch konsequent in der Inkarnation des Logos kulminieren, so dass diese fast als ein naturnotwendiges Evolutionsprodukt erscheinen müsse.

Doch versuchen wir nun zunächst möglichst unvoreingenommen den Ansatz eines "kreationistischen Evolutionismus" bei TEILHARD de CHARDIN zu skizzieren.³

3. Grundzüge der Schau Teilhard de Chardins

TEILHARD erfasst auf der Grundlage empirisch-naturwissenschaftlicher Befunde rein phänomenologisch den Gang der Evolution als einen einheitlichen Zusammenhang, dem er dann aus dem christlichen Glauben heraus eine letzte Deutung gibt. Zur Verdeutlichung im Schaubild:

³) Die für unseren Zusammenhang wichtigsten Werke von TEILHARD de CHARDIN sind: "Le Phénomène Humain", Paris 1955, dt. "Der Mensch im Kosmos", München 7. Aufl. 1964; "Le Groupe Zoologique Humain", Paris 1956, dt. "Die Entstehung des Menschen", München 3. Aufl. 1963; und: "L'Avenir de l'Homme", Paris 1959, dt. "Die Zukunft des Menschen", Olten 1963.

Schaubild Teilhard de Chardin

LOGOS
Schöpfungsachse
der Evolution

<p>Creation [Pt. A] ①</p> <p>E-volution</p>	<p>MATERIE (Vorstufe des Lebens) „Urknall“ Expansion als Lichtenergie <u>Divergenz</u></p> <p>Verdichtung u. Strukturierung als korpuskuläre Masse (Elemente, Atome, Moleküle)</p>	
<p>Re-volution ②</p> <p>E-volution</p>	<p>LEBEN (Pflanze) <u>Konvergenz</u> u. <u>Komplexifikation</u> Raum – Gestalt Zeit - Gestalt</p> <p><u>Divergenz</u></p>	
<p>Re-volution ③</p> <p>E-volution</p>	<p>SINNL. BEWUSSTSEIN (Tier) <u>Konvergenz</u> räumlich zeitlich { in d Vergangenheit } Ent- { in d Zukunft } ferntes Das Andere als Anderes u. das Selbst</p> <p><u>Divergenz</u></p>	
<p>Re-volution ④</p> <p>E-volution</p>	<p>GEIST. BEW., LOG. DENKEN (Mensch) <u>Konvergenz</u> Tier: Umwelt Mensch: Welt, ∞ seinsoffen Ich – Du – Natur - Gott</p> <p><u>Divergenz</u> Völker, Kulturen; Ich-Verabsolutierg Kollektivierung, Entfremdung</p>	
<p>Re-solution ⑤</p> <p>Eschaton [Pt. Ω]</p>	<p>INKARNATION DES LOGOS <u>Konvergenz</u>: Joh.-Prolog Im Anf.: d Wort, kam in d Welt</p> <p><u>Divergenz</u>: Mega-Synthese a) Christus geht in Kosmos: „<u>Kosm. Christus</u>“ „Christus alles in allem“ (Paulus) b) Kosmos geht in Christus: <u>Christifikation</u> d Kosmos Personwerdung d Kosmos</p> <p><u>Bindekraft</u> = personale Liebe</p>	

} Bio-
Sphäre

} Noo-
Sphäre

3.1 Demnach war der erste Status der Welt die noch *leblose Materie*, die mit einer Explosion, dem sog. "Urknall" begann und zunächst als reine Lichtenergie räumlich expandierte. Mit dem Auseinandertreten, der Divergenz der kosmischen Energie, geschah ihre Differenzierung in verschiedene Kraftfelder und eine entsprechende Verdichtung und Strukturierung in korpuskuläre Masse, die Elemente, Atome und Moleküle, woraus sich dann die sich ausbreitende Ordnung der Himmelskörper bildete.

Mit diesem Befund der Naturwissenschaft stimmen Aussagen der Bibel im Buche Genesis zusammen, nämlich: Nachdem Gott die Welt durch sein Wort ins Dasein gerufen hatte, teilte er Himmel und Erde, Licht und Finsternis, Wasser und Land u.s.w.; das heißt: Er führte seine schöpferische Tätigkeit fort durch Differentiation und Strukturierung.

3.2 Im Ausgang von naturwissenschaftlichen Daten beschreibt TEILHARD nun weiter: Als ein bestimmter Differentiationsgrad erreicht war, setzte ein gegenläufiger Prozess ein, die Integration und Zentrierung zu einer komplexeren Form des Seins, dem *vegetativen Leben*. Dieses entstand nicht durch weitere Divergenz, sondern durch Konvergenz und Komplexifikation, wie TEILHARD sagt; das Entspringen des Lebens bedeutet nicht lediglich eine weitere Aus-faltung und Aus-rollung lebloser Materie, sondern vielmehr deren Ein-rollung und Emporwandlung zu einer höheren Stufe von Einheit, nicht E-volution, sondern Re-volution.

Die Lebewesen zeigen nämlich ein wesentlich anderes Verhältnis zu Raum und Zeit. Zunächst zum *Raum*: Bei einem *pflanzlichen Organismus* ordnen sich die Gliedteile, die Wurzeln, Stengel und Blätter, gemäß ihrem Sinn innerhalb des Ganzen; von ihm her bestimmen sich ihre Lage, ihre innere Struktur und ihre Funktion. Das heißt: Das Ganze ist *mehr* als ihre bloße Summe. Und es ist auch *früher* als die Teile; denn diese entstehen erst durch Teilung der anfänglichen Einheit der Samen- bzw. der befruchteten Eizelle, wobei sich das Ganze allmählich ausformt. So zeigt sich auch ein anderes Verhältnis zur *Zeit*. Ein deutliches Beispiel: Während das Werden des Wassermoleküls aus Wasserstoff und Sauerstoff in einem Augenblick vollendet ist, durchläuft das Leben eines Schmetterlings die Stadien der Raupe, der Puppe und des Falters, die in der Erscheinungsform verschieden sind. Es zeigt sich: Beim Lebewesen sind strukturell verschiedene Teile des Raumes und der Zeit zu einer übergreifenden Sinn-Einheit zusammengefasst, die Lebewesen zeigen eine *Raum-Zeit-Gestalt*.

Nachdem die neue Seinseinheit des organischen Lebens entsprungen war, differenzierte sie sich in verschiedene Arten von Lebewesen; es folgte seine E-volution durch ein Hervor- und Auseinandertreten von vielerlei Formen, also durch Divergenz.

3.3 Nach einem gewissen Grad von Differentiation löste sich wiederum ein gegenläufiger Prozess aus: die Integration zu einer nochmals höheren Weise von Einheit des Seins, die nun durch das *Auftauchen des Bewusstseins* begründet wurde. Der Schritt zu dem mit sinnlichem Bewusstsein ausgestatteten *Tier* bedeutete nicht lediglich eine gradlinig weitergehende E-volution des rein vegetativen pflanzlichen Daseins, sondern eine Re-volution des Lebens, nicht weitere Divergenz, sondern Konvergenz in der Beziehung zum Raum und zur Zeit.

Stellen wir uns beispielsweise einen Fuchs vor, der einem Hasen nachjagt. Indem er den entfernten Hasen durch seinen Geruchs- und Gesichtssinn wahrnimmt, überbrückt er den räumlichen Abstand. Er antizipiert durch seine sinnliche Phantasie auch schon den Zeitpunkt in der Zukunft, an dem er ihn erreicht haben wird und bewegt entsprechend seine Läufe. Dabei wirken frühere Jagderlebnisse in der Vergangenheit mit, die im sinnlichen Gedächtnis aufbewahrt sind; ein älterer und schon erfahrener Fuchs lässt sich an seinem Verhalten von einem noch jungen unterscheiden. So verbindet das Tier das im Raum und in der Zeit oft weit Auseinanderliegende und gestaltet es in seinem sensitiven Bewusstsein zu einer sinnvollen Einheit und Ganzheit. Es hat ein umfassenderes und essentiell höheres Verhältnis zu Raum und Zeit als die Pflanze.

Dabei ist charakteristisch, dass es auch das Andere als Anderes wahrnimmt – das Leben des Fuchses beinhaltet gewissermaßen auch den Hasen als Beute und Nahrung; und es vereint sich auch mit sich selbst in sinnlich bewusster Weise – denn der Fuchs erlebt bei der Jagd sich selbst in seiner Begierlichkeit. So ist das Tier nicht nur als eine gesteigerte Pflanze aufzufassen. Seine Seinsstruktur ist eine essentiell komplexere Einheit; der Fortschritt von der Pflanze zum Tier bedeutet einen Sprung der Komplexifikation.

Darauf folgte nun wiederum eine Differentiation in verschiedene Formen - und damit die E-volution und Divergenz mannigfaltiger Arten des sinnlich-tierischen Seins.

3.4 Diese erreichte schließlich einen Schwellenwert, an dem die Voraussetzungen für das *Entspringen des Menschen und seines geistigen Bewusstseins* geschaffen waren. Dieses stellt nicht lediglich ein verfeinertes sinnliches Bewusstsein dar, sondern einen qualitativ höheren Rang von Komplexion und Einheit. Denn während das Tier jeweils nur seine arteigene Umwelt hat, die der Anlage seiner Sinnesorgane entspricht – den Vogel z.B. kennzeichnet eine ganz andere Umwelt als den Fisch –, ist der Mensch überhaupt nicht auf eine spezifische und begrenzte Umwelt festgelegt, sondern er kann sich dank der Technik, die durch seinen Geist ermöglicht ist, an jede Umwelt anpassen, ja er kann sich selbst die erforderlichen Lebensbedingungen und Umwelten schaffen; das heißt, wie man seit Jakob von UEXKÜLL formuliert, der Mensch hat nicht nur seine Umwelt, sondern er hat "Welt".

Dies gründet letztlich darin, dass das geistige Bewusstsein unbegrenzt seinsoffen ist. Wenn wir z.B. einen Stab ins Wasser halten, so erscheint er der optischen Wahrnehmung an der Schnittstelle gebrochen. Die geistige Erkenntnis erfasst dies als bloßen Schein; sie zielt auf das wahre Sein. So ist ihr Thema das Sein als Sein. Dieses aber kommt allem zu und umfasst überhaupt alles, was nicht völlig nichts ist. So ist der Mensch fragend und suchend unterwegs zum Sein der Natur, zum Sein seiner Mitmenschen, zu seinem eigenen Sein und zu einem transzendenten und letzten göttlichen Seinsgrund. Das heißt: Die Einheit, die das geistige Bewusstsein stiftet, ist der Zielrichtung nach - wenn auch nie in seiner Verwirklichung - schlechthin allumfassend und unbegrenzt.

Sein Auftauchen kann daher nicht als eine bloße Weiterentwicklung, eine E-volution des sinnlichen Bewusstseins des Tieres verstanden werden, sondern nur als eine originäre Re-volution im Werdeprozess des Lebens.

Anschließend aber setzte sofort seine weitere Evolution ein, das heißt seine Differenzierung in der Herausbildung und Divergenz verschiedener menschlicher Individuen, Rassen und Kulturen – bis zu einem Schwellenwert, von dem an das Geschehen wiederum auf Konvergenz hinzielte, und es zeigte sich eine erneute Komplexifikation, das heißt die Tendenz einer Kollektivierung, Zentrierung und Integrierung der Vielfalt. Als Übergangsformen konnten aber auch die geschichtlichen Fehlformen eines Kollektivismus und Kommunismus auftauchen, bei denen das individuelle Ich nicht mehr entsprechend respektiert wird - als Gegenschlag gegen seine Verabsolutierung in einem schrankenlosen egozentrischen Individualismus und Liberalismus. So zeigt sich in diesem Stadium der Evolution und Geschichte deutlich der Impetus einer Einsammlung und Hinbewegung der Menschheit zu einer all-umfassenden Einheit - gleichzeitig aber auch eine tiefe Entfremdung gegenüber dem eigentlichen Sinn.

3.5 Dies beides machte es erforderlich und schuf die Disposition, dass das innerste Prinzip der Einheit, das in der Tiefe wirkt und das gesamte Geschehen lenkt, nämlich der Sinn selbst, der schöpferische göttliche Logos, nun sichtbar heraus- und in seiner unverhüllten Wirklichkeit und Leuchtkraft in Erscheinung trat. Das geschah mit seiner *geschichtlichen Inkarnation in der Person Jesu Christi*.

Damit leitete sich nun das *Eschaton*, die eschatologische Endzeit in der Geschichte der Menschheit und des Kosmos ein. Denn nun ist die Grundlage geschaffen für eine Befreiung, Lösung und Er-lösung aus aller Verengung und Verfehlung, aus Schuld und Leid, Identitätsverlust und Entfremdung, die Grundlage für eine radikale und universale *Re-solution*. Die Begegnung mit dem hervorgetretenen "Logos in Person" öffnet zu einer vollendenden und erfüllenden Einheit mit Gott und mit allem Seienden in Gott - wodurch das Seiende seine höchste Identität erlangt und die Geschichte in ihr Ziel kommt.

Damit beginnt eine letzte Umwälzung und Re-volution des Seienden: seine Zusammenfassung, Integration und Verwandlung in Christus; es ereignet sich eine Mega-Synthese, die den ganzen Kosmos erfasst und zuhöchst auch eine all-umfassende Komplexion und Synthese des Bewusstseins bewirkt. Sie bedeutet fortgesetzte Aktivität sowohl Christi als auch des Seienden, und beides in einem gewissen Entsprechungsverhältnis.

Sie bedeutet - 1. und grundlegend - ein Hineingehen und sich Ausbreiten des inkarnierten Logos in den Kosmos, indem er immer mehr alles an sich zieht und in sich hineinverwandelt. So wird Christus, im Sinne der theologischen Perspektive des Paulus, schließlich "alles in allem"; TEILHARD de CHARDIN spricht vom "*kosmischen Christus*".

Diese Mega-Synthese bedeutet aber ebenso auch - 2. und antwortend - eine Hineinbewegung und Konvergenz der Welt in Christus als in ihr Zentrum. TEILHARD findet den kühnen Ausdruck einer "*Christifikation des Kosmos*". Indem fortschreitend alle Wesen – wiederum frei nach Paulus – zu "Gliedern

am Leibe Christi" gestaltet werden, nehmen sie auch am Personsein Christi teil; das auf Einheit hinzielende "Uni-versum" wird personal.

Dabei erhebt sich sofort die Frage, wie bei einer solchen "Über-Person" die Selbständigkeit der Glieder, insbesondere sofern diese menschliche Personen sind, noch möglich ist. Sie ist nach TEILHARD durch die personale Liebe gewährleistet, die sich aus Christus her speist und alle mit Christus und untereinander eint und die ihr Eigensein im Höchstmaß respektiert und fördert. So mündet die Kosmovision des TEILHARD in einer Sicht der Liebe als dynamischer Bindekraft des Alls.

IV. Zusammenfassung und Problematisierung

Versuchen wir nun abschließend, die Konzeption TEILHARDs zusammenzufassen und einige wichtige Problempunkte zu markieren, die zu weiterer Reflexion herausfordern.

Am Anfang, am "*Punkt Alpha*", steht die Erschaffung der Welt durch den Logos. Mit jedem Schritt der Evolution führt er seine Schöpfung fort und kommt er näher heran. Bereits in der *leblosen Materie* findet sich Logos, nämlich eine objektive Sinnstruktur und Logik; darauf weisen die Gesetze der Physik hin. Ein wesentlich höheres Maß an Sinn und Logos drückt sich im pflanzlichen und tierischen Leben aus, der so genannten *Bio-Sphäre*, und ein noch höheres im logischen Denken des Menschen – bis der Logos schließlich durch seine Inkarnation als Person in der Welt aufstrahlt. Mit den beiden letztgenannten Phasen tritt der Logos ins geistige Bewusstsein heraus; sie werden von TEILHARD mit Blick auf den griechischen Terminus für erkennenden Geist, den Nous, als die *Noo-sphäre* bezeichnet, deren volle Herstellung den *Zielpunkt Omega* von Evolution und Geschichte bezeichnet.

So zeigt sich der Logos in der zeitlichen Abfolge von Materie, Pflanze, Tier und Mensch als "*die Schöpfungssachse der Evolution*". Auf ihr schwingt er im rhythmischen Wechselspiel von Divergenz und Konvergenz immer mehr heran und bereitet er seine Inkarnation vor; die Komplexionsgrade, die Stufen des Seins bedeuten bereits erste Schritte seines persönlichen Kommens in die Welt. Das heißt: Die Menschwerdung des Logos in Jesus Christus und die Christifikation der Welt sind in der Schöpfung von vornherein vorgesehen, diese ist auf sie angelegt. Gott drängt es, sich mitzuteilen, sich auszusprechen und zu verschenken.

So will der Entwurf eines kreationistischen Evolutionismus bei TEILHARD de CHARDIN letztlich eine den Erkenntnisstand moderner Naturwissenschaft berücksichtigende Interpretation des Prologs des Johannesevangeliums sein: "Im Anfang war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos ... Alles ist durch ihn geworden ... Und der Logos wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir schauten seine Herrlichkeit ..."4.

Im Hinblick auf unsere Fragestellung lässt sich das Ergebnis in zwei Sätzen zusammenfassen:

1. Nach TEILHARD de CHARDIN bildet der von neuzeitlicher Naturwissenschaft formulierte Evolutionsbegriff die Grundlage des christlichen Glaubens, genauer: die Grundlage eines zeitgemäßen Glaubensverständnisses.
2. Der Christliche Glaube kann tiefer in das Sinnverständnis der Evolution hineinführen - und erweist sich damit unter den heutigen Kulturbedingungen als glaubwürdig.

So stehen christlicher Glaube und moderne Naturwissenschaft in einer ganzheitlichen Entsprechung.

Dieser kühne Entwurf TEILHARDs schließt, wie sicher spürbar geworden ist, nicht wenige Schwierigkeiten ein. Versuchen wir nun noch einige wichtige Problempunkte herauszuheben - auf dem Hintergrund dessen, was wir im I. Teil

4) Joh 1, 1-14. – Von hier aus öffnet sich letztlich der Blick auf das christliche Glaubensgeheimnis einer dreifaltigen Struktur der Gottheit (was bei TEILHARD vielleicht noch nicht so formuliert ist, aber seinem Ansatz durchaus entspricht): Denn das fortschreitende Wechselspiel von Differentiation und Integration bedeutet in ontologischer Sicht, dass in der Evolution der Welt das Sein immer weiter aus sich heraustritt, um dadurch schrittweise tiefer in sich hineinzugelangen. Dies lässt sich als ein "Mitschwingen" des Seins der Welt mit dem Seinsakt Gottes verstehen: sofern Gott, indem er sich im Logos ausspricht, in sich selbst unbegrenzt aus sich herausgeht und sich selbst gegenübertritt, um im Hl. Geist unbegrenzt in sich hineinzuströmen und sich mit sich zu vereinigen. So kommt mit den Stufen der Weltevolution nicht nur der göttliche Logos, sondern – vermittelt durch ihn – der "dreifaltige Gott" immer deutlicher heran. – Vgl. auch die Literaturhinweise in Anm. 2.

zu der durch Kardinal SCHÖNBORN ausgelösten aktuellen Diskussion bereits kritisch zu klären versucht haben:

1. Weiter zu bedenken wären vor allem die methodischen Voraussetzungen einer Verbindung von empirischen und phänomenologischen Daten mit Aussagen des religiösen und christlichen Glaubens. Welche philosophischen Implikationen hat eine Vermittlung von Naturwissenschaft und Theologie?
2. Insbesondere müsste die Behauptung, dass sowohl am Anfang aller Evolution als auch bei ihrem Fortgang der schöpferische Einfluss eines göttlichen Logos anzunehmen ist, explizit durch die philosophische Erkenntnis vermittelt werden, dass hier stets ein neuer Seins- und Sinngehalt auftritt, der so vorher noch nicht da war und deshalb einen transzendenten Ursprung voraussetzt.
3. Ohne den philosophischen Aufweis eines solchen fortlaufenden und tragenden Transzendenzbezugs der Evolution ist nicht mit Grund zu unterscheiden zwischen einerseits den logoshaften Strukturen, die sich in der Welt entwickeln und andererseits einem göttlichen Logos, von dem sie herkommen, an dem sie teilhaben und den sie abbildlich ausdrücken. Es stellt sich die Frage: Wird bei TEILHARD, der naturwissenschaftliche und theologische Aussagen ohne reflektierte philosophische Zwischenvermittlung zu verbinden sucht, mit hinreichender Deutlichkeit ausgesagt, der göttliche Logos habe in sich selbst ein ewiges und übergeschichtliches Sein, die Geschöpfe aber ein von ihm verschiedenes Sein, das er ihnen fortlaufend zueignet? Denn nur auf der Grundlage eines je eigenen Seins der Geschöpfe ist ein freies und selbstverantwortliches Handeln des Menschen – gerade auch gegenüber dem Schöpfer! – möglich.
4. Das Sinnwidrige in der Evolution und das Böse in der Geschichte – dessen Phänomene bei TEILHARD kaum bedacht werden – fielen andernfalls in den göttlichen Logos selbst; sie wären - etwa im Sinne HEGELs - ein dialektisches Moment in seiner Selbstentfaltung. Damit würde jedoch die erfahrbare Selbstverantwortlichkeit des Menschen aufgehoben.
5. Ein sehr schwieriger Begriff ist der eines "kosmischen Christus" und eines "personalen Charakters des Universums", auf den die Evolution zusteuern soll. Verlangt die fortschreitende Assimilation und Teilhabe der Welt an der Personalität des inkarnierten Logos eine so weitgehende Analogisierung des Personbegriffs – und was wäre ihr genauere Sinn?
6. TEILHARD schreibt der Materie eine anfängliche Bewusstheit (als ihre "Innenseite") zu, da sie dem, was aus ihr evolutiv hervorgeht, nicht völlig unähnlich sein kann. Es erhebt sich dieselbe Frage, ob bei aller Affinität auch die Unterschiede genügend gesehen werden und das Einheitsdenken hier nicht zu weit geht.

Hält man die Schau der Weltevolution TEILHARDs, die sich aus naturwissenschaftlichen und theologischen Elementen aufbaut, mit diesen Fragen zusammen, so lässt sich sagen: Sie stellt einen höchst bedeutsamen, wenn nicht heute anstehenden Denkansatz dar, ist aber mancher wichtiger Präzisierungen und Ergänzungen bedürftig - und wohl auch fähig. So bedeutet sie einen kraftvollen Impuls, der zur Auseinandersetzung herausfordert, eine Gabe, die vor eine große interdisziplinäre Aufgabe stellt.⁵

⁵) In dieser Perspektive lässt sich z.B. verstehen: Lothar SCHÄFER, Versteckte Wirklichkeit. Wie uns die Quantenphysik zur Transzendenz führt, Stuttgart 2004. Der entscheidende Aspekt ist hier, dass die komplexe Ordnung der Biosphäre nicht aus dem Chaos und nicht aus dem Nichts hergeleitet werden kann (wie der materialistische Evolutionismus will), sondern als "Aktualisierung einer virtuellen Ordnung von Quantenzuständen" aufzufassen ist, die in potentieller bzw. ideeller Weise schon existiert, bevor sie wirklich ist. Im Rückblick auf die eingangs erwähnte Diskussion kann sich so verdeutlichen: Das "intelligent design" (und der "intelligent designer") tritt zum Evolutionsgeschehen nicht wie etwas Äußerliches hinzu (wie der aus dem Technischen entlehnte Ausdruck vielleicht missverstanden werden könnte), sondern ist als dessen ontologischer Kern und Grund zu begreifen.